

Zeitgemähe Wohnungseinrichtung.

Die ursprünglich in Deutschland durchgeführte und nun auch hier eingeleitete Aktion, jungen Ehepaaren oder solchen, die durch den Krieg ihre Heimstätte verloren haben, staatliche Beihilfe zur Neueinrichtung zu leisten, läßt es nicht überflüssig scheinen, einige Worte über zeitgemähe Wohnungseinrichtung zu sagen. Es ist kulturell von nicht geringer Bedeutung, daß jene Kreise der Bevölkerung, denen die geplante Aktion zugute kommen soll, nicht bloß mit wertlosem Gerümpel oder mit in jedem Sinn billiger, schlecht ausgeführter Ware versorgt werden. So groß die Notlage und so schwierig ihre Abhilfe auch ist, so soll doch mit einiger Rücksicht auf Geschmack und Lebensfreude des Besitzers vorgegangen werden. Der stumme und verbissene Kampf mit verbogenen Kästenschlössern, die sich weder auf- noch zusperren lassen, mit schlecht geleimten Bieraten, die einzu falschen Lurusbedürfnis entsprechen, mit verquollenen Läden und wackligen Tischen verzehrt ein gut Teil der Lebenskraft und Geduld, die besseren Zwecken dienen können. Andererseits wirkt der stete Anblick geschmacklos gestrichener Möbel, sinnlos greller Farbendrucke oder eines steinharten Kanapees, das für seinen Mangel an Elastizität durch einen gelb-grün gemusterten Ueberzug schadlos hält, energieverend auch auf solche Menschen ein, in denen ein noch unbemerktes Kulturbedürfnis lebt und die gar keine Ahnung davon haben, warum sie ihr eigenes Heim bloß mit Widerwillen und Ueberdruß betreten.

Aber auch in bürgerlichen Gesellschaftsschichten, wo der Kostenpunkt nicht so überwältigend ins Gewicht fällt und man lieber ein pekuniäres Opfer bringt, um sich seiner Gewohnheit gemäß einzurichten, ist man noch lange nicht so weit, in der Wohnung den Ausdruck der eigenen Persönlichkeit, des individuellen Bedürfnisses zu sehen. Dort, wo man nicht reich genug ist, den Innenarchitekten walten zu lassen, herrscht im allgemeinen eine wenig sympathische und gänzlich veraltete Tradition vor. Fast überall findet man in bürgerlichen Familien noch das stereotype „Speisezimmer“ mit dem riesigen Büfett, das die modernen, kleinen Zimmer unverhältnismäßig bedrängt, dem hochlehnten und höchst ungemütlichen Dekorationsdivan und dem großen, viereckigen Tisch, an dessen Ranten man sich unaufhörlich anstößt. In gleicher Weise gelten für das Schlafzimmer, neben Betten, Nachtkästchen und obliater Spiegel-

toilette, zwei breite Kästen und ein gewichtiger Waschtisch mit Marmorplatte, der dort, wo ein Badezimmer vorhanden ist, meist überhaupt nicht benützt wird, als unumstößliche Notwendigkeit. Daß in einer solchen Wohnung, bei den beschränkten Raumverhältnissen, in denen wir zumeist zu leben gezwungen sind, für die persönlichen Bedürfnisse des Besitzers kein Platz mehr ist, leuchtet ohne weiteres ein. Ist er überhaupt noch ihr Besitzer oder bloß ein bescheidener Anwohner, der sich mit den aufdringlichen Eigenschaften seiner Möbel nach besten Kräften zu vertragen sucht? Sie nehmen ihm zum Beispiel den Platz für einen Bücherkasten weg, aber, da der Vorrat an Silber und Porzellan heute nicht mehr so beträchtlich zu sein pflegt, darf er immerhin froh sein, mit seinen Büchern in einem schwer zugänglichen Fach der Kredenz unterzukommen; im Schlafzimmer ist natürlich selten Raum für einen bequemen Divan, auf dem man sich eine Stunde ausruhen könnte, und wer kein Herrenzimmer oder einen Salon sein eigen nennt, muß auf das Klavier und den Schreibtisch verzichten.

Vielleicht wäre es jetzt, wo die Beschaffung dieser stereotypen Wohnungseinrichtung mit immer größeren Schwierigkeiten verknüpft ist, an der Zeit, aus der Not eine Tugend zu machen und die neuen Richtlinien zu benützen, die durch eine moderne und individuell aufgefaßte Raumkunst in anregender Weise gegeben sind. Vor allem halte man sich an das Prinzip gebotener Notwendigkeiten und persönlicher Bedürfnisse und lasse sich weder durch konservatives Entsetzen noch durch wohlgemeinte Ratschläge zu Geschmackskonzeptionen verleiten. Man wird es sicherlich bereuen, während eine individuell eingerichtete Wohnung ihren Besitzer immer erfreut, selbst auf die Gefahr hin, daß Onkel und Tanten einen etwas kopfschüttelnden Lokalausgesehen vornehmen. Schwere und teure Möbel aus kostbaren Hölzern sind gar nicht vonnöten, um eine Wohnung heimisch zu machen, es genügt, wenn ihre Gediegenheit sich in der exakten Arbeit ausdrückt. Ein weißlackiertes Weichholz-Schlafzimmer entspricht ohnedies am besten den hygienischen Anforderungen. Die beiden Kästen, für die es fast nirgends angemessene Wände gibt, können durch einen dreiteiligen Schrank ersetzt werden, während Kleidungsstücke, die nicht täglich gebraucht werden, in den Vorzimmerkästen wandern. Ist durch ein vorhandenes Badezimmer auch der Waschtisch überflüssig gemacht, so bleibt selbst in einem kleinen Zimmer Raum für eine Ottomane, mit hübschem, hellem Ueberwurf, ja sogar für eine Sitzgarnitur, die die Fensterede ausfüllt und einen gemüthlichen Winkel bildet, wenn man das Schlafzimmer auch zu Wohnzwecken benützen will. Da Polstermöbel nahezu unerschwinglich sind, genügt eine leichtere Stuhlgarnitur mit hübschen gestickten Polstern. Auch das Speise- oder Wohnzimmer kann mit bescheidenen Mitteln sehr viel Komfort enthalten. Um den runden Tisch, der gemüthlicher und weniger prätenziös wirkt als der beliebte viereckige, stehen bequeme Sessel, ein einfacher Eschschrank, auf dessen Platte man etwaiges Silber aufbauen kann, dient als Anrichte. Auf eine gemüthliche Sitzgelegenheit in der Nähe des Ofens mit einer Lampe in Augenhöhe sollte man womöglich nicht verzichten, auch nicht auf Schreibtisch und Bücherkasten, obwohl sie der Möbelmarkt mit unerhörten Preisen notiert. Als Ersatz für den ersten empfiehlt sich ein gewöhnlicher Büroschreibtisch, der im Ton mit dem übrigen Mobiliar arbeitet ist und noch den Vorteil einer praktischen Einteilung der Fächer und herausziehbarer Platten besitzt, während man für die Bücher vom Tischler einen Rahmen in der gewünschten Größe anfertigen lassen kann, wie er ja auch in Bibliotheken in Gebrauch steht. Der Inhalt bildet seine Bierde, doch kann man ihn auch durch eine verschiebbare Stoffportiere verjüngen. Einige kleine, leichte Tischchen, die

man im Bedarfsfalle unschwer hin und her schieben kann und die inzwischen einen Nippesgegenstand, eine Vase mit Blumen, eine Teepuppe oder dergleichen tragen, ergänzen die Einrichtung, ohne die Bewegungsfreiheit der Bewohner einzuschränken. Die Grundlinien einer harmonisch gehaltenen Wohnung bauen sich auf zwei Prinzipien auf: Erstens, verzichte nicht vorschnell auf etwas, was deinen Gewohnheiten und Bedürfnissen entspricht, sondern bringe lieber ein kleines Opfer an anderen Dingen, die nicht täglich und stündlich an deiner Nervenkraft zehren! Zweitens, merze unbarmherzig alles aus, was überflüssig ist und keinerlei Zusammenhang mit deiner Persönlichkeit hat! Nie sollte man sich so weit herabwürdigen, aus Trägheit oder Rücksichtnahme, einen geschmacklosen und unnützen Gegenstand in seiner Nähe zu dulden, ihn Tag für Tag ingrimmig abzustauben und widerwillig an seinen Platz zu stellen, weil er vielleicht das Hochzeitsgeschenk einer Cousine im dritten Glied ist, die man sonst zu beleidigen fürchtet.

Es ist keine Fabel, daß jedes Heim — und sei es auch mit den einfachsten Mitteln aufgebaut — den Stempel des Charakters seiner Bewohner trägt. Je klarer und schärfer eine Persönlichkeit umrissen ist, desto wohlthuerender und geschlossener wird der Eindruck sein, mit dem die Wohnung Insassen und Besucher umhüllt.